

Kinderhaus St. Gabriel

Konzeption



Eine Einrichtung der Schwestern vom Guten Hirten

Eine Einrichtung mit Qualität

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort.....	3
1.	Grundverständnis des Kinderhauses St. Gabriel.....	4
1.1	Pädagogischer Auftrag und Zielsetzung.....	5
1.2	Unser Leitbild.....	6
2	Pädagogische Leitlinien.....	7
2.1	Inklusion und Partizipation.....	9
2.2	Kindgerechte Bildungs- und Lernprozesse.....	10
2.3	Kooperation und Vernetzung.....	11
3.	Struktureller Rahmen.....	11
3.1	Gruppenaufteilung.....	11
3.2	Raumaufteilung und Ausstattung.....	12
3.3	Tagesablauf im Kinderhaus.....	13
3.4	Öffnungszeiten und Schließtage.....	14
3.5	Anmeldung und Austritt.....	14
3.6	Personal.....	15
4.	Regelangebote.....	16
4.1	Emotionale, motivationale Förderung.....	16
4.2	Förderung der Partizipation.....	17
4.3	Förderung der Inklusion.....	18
4.4	Kognitive Förderung.....	18
4.5	Sprachförderung.....	19
4.6	Förderung sozial-kommunikativen Lernens.....	20
4.7	Förderung der Motorik.....	20
4.8	Bewegungsförderung.....	21
4.9	Gesundheitsförderung und Ernährung.....	21
5.	Förderung Körperpflege und Sauberkeitserziehung.....	22
5.1	Kreatives Spielen.....	23
5.2	Religiöse Bildung und Erziehung.....	23
6.	Elternarbeit.....	24
7.	Konzeptionelle Leitlinien.....	25
7.1	Altersmischung.....	25
7.2	Integration.....	25
7.3	Teilöffnung.....	26

7.4 Projekttag.....	26
7.5 Clubtag	27
8. Beschwerdemanagement.....	30
9. Gedanken zum Schluss	31
10. Literaturverzeichnis	32
Impressum	33

Kinderhaus St. Gabriel

Konzeption

Liebe Eltern,

wir begrüßen Sie herzlich im Kinderhaus St. Gabriel und möchten Ihnen anhand unserer Konzeption einen Einblick in unser Haus geben.

Wir arbeiten nach den konzeptionellen Leitlinien des Trägers sowie den Vorgaben der Gemeinde Pullach, dem Bayerischen Kinderbildungs- und -Betreuungsgesetz und dem Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplan in ihrer jeweils aktuellen Form.

Als Haus, in dem Kinder im Alter von 1 Jahr bis zum Eintritt in die Schule aufgenommen werden, verstehen wir uns als familienunterstützend und familienbegleitend.

Der Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit liegt darin, die Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen jedes einzelnen Kindes durch aktives Beobachten zu erkennen und entsprechend darauf einzugehen und zu begleiten.

Daher bieten wir Ihren Kindern altersgerechte Lern- und Entwicklungsreize als Hilfen zur Entfaltung der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte.

Wir freuen uns auf eine schöne und erfolgreiche Zeit mit Ihrem Kind und Ihnen!

Das Team des Kinderhauses St. Gabriel

1. Grundverständnis des Kinderhauses St. Gabriel

Bildung und Erziehung werden heute eine wachsende gesellschaftliche Bedeutung beigemessen. Lange Zeit wurden im Sinne von Einzelzuständigkeiten Erziehung der Familie und Bildung der Schule zugeordnet. Betreuung war ausschließlich Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Nach heutigem wissenschaftlichem Verständnis und im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen müssen die wechselseitigen Bezüge dieser Systeme stärker und gezielter in den Blick genommen werden. Erziehung, Bildung und Betreuung bzw. Familie, Schule und Kinder- und Jugendhilfe sind nicht mehr als getrennte gesellschaftliche Instanzen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen zu verstehen. Kindertagesbetreuung steht als Sozialisationsinstanz nicht in Konkurrenz zur Familie. Vielmehr kommt es darauf an, die Unterschiedlichkeit dieser Entwicklungs- und Bildungsräume qualitativ zu erfassen und die Wechselseitigkeit der Einflüsse zu verstehen. In diesem Sinne übernimmt das Kinderhaus eine weitaus größere Aufgabe als die reine Versorgung und Betreuung. Es versteht sich als Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder und Eltern gleichermaßen. Es folgt dem übergeordneten und gemeinsamen Ziel, die Entwicklung und Bildung der Kinder partnerschaftlich zu begleiten und Eltern und Familien in deren erzieherischen Aufgaben und Anforderungen zu unterstützen.

1.1 Pädagogischer Auftrag und Zielsetzung

Träger des Kinderhauses St. Gabriel sind die Schwestern vom Guten Hirten. Mit einem großen Stab von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wirkt die Gemeinschaft weltweit derzeit in 73 Ländern, davon in Deutschland mit 16 Niederlassungen. Immer geht es um fachliches und persönliches Engagement, um auf vielfältige Weise Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu begegnen. Kinder- und Jugendhilfe in St. Gabriel ist Teil dieses weltweiten Netzwerkes der Hilfe. Als Einrichtung in Trägerschaft einer katholischen Ordensgemeinschaft ist die pädagogische Arbeit des Kinderhauses St. Gabriel in der christlichen Weltanschauung fundiert. Besonders das biblische Christusbild des Guten Hirten, der dem Menschen „Leben in Fülle“ verheißen hat, besitzt in dieser Hinsicht Weisungscharakter.

Leben in Fülle bedeutet für Kinder, aus der Erfahrung des Geliebt- und Angenommen-Seins lernen und reifen zu können, Möglichkeiten und Stärken zu entdecken, Freude und Hoffnung zu erfahren – und auch trotz mancher Grenzen und Schwächen diesem Leben zu trauen.

Es ist unser vorrangiges Bestreben, allen Mädchen und Jungen, die wir in unserem Kinderhaus betreuen, neben differenzierter fachlicher Hilfe ein intensives mitmenschliches Beziehungsangebot zu bieten, das wir als Grundlage für persönliches Wachstum erachten. Das Kinderhaus St. Gabriel ist in diesem Zusammenhang aber auch Antwort auf gesellschaftliche und pädagogische Entwicklungen. Die Schwestern vom Guten Hirten und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möchten mit dem Kinderhaus ein Erziehungs- und Bildungsangebot schaffen, das, wie alle Kinder- und Jugendhilfeangebote in St. Gabriel, geprägt ist von dem Leitgedanken der Ordensgründerin Maria Eufrosia Pelletier (1796 – 1868):

„Ein Mensch ist mehr wert als die ganze Welt!“

1.2 Unser Leitbild

Fachlich qualifiziertes und menschlich engagiertes Arbeiten in der Sorge um Menschen braucht eine gemeinsame Ausrichtung. Die Schwestern vom Guten Hirten und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Deutschland orientieren sich an einem Leitbild, das wie ein „roter Faden“ zu sehen ist. Er ist der Maßstab für alltägliches Handeln in den Einrichtungen und so auch in St. Gabriel. Das Leitbild geht auf die Ordensgründerin Maria Eufrosia Pelletier zurück, die ausgehend von ihrem Leitgedanken – „Ein Mensch ist mehr wert als die ganze Welt!“ – Wert legte auf eine Kultur in den Häusern der Schwestern vom Guten Hirten, die von 7 Grundsätzen geprägt sein soll:

1. Wir bauen unser Wirken auf ein Gottesbild, das Gott als den Schöpfer und Freund des Lebens sieht. Das bedeutet, dass wir den/die Einzelne in seiner/ihrer Würde und Einzigartigkeit sehen und darauf vertrauen, dass jeder/jede eine unverwechselbare Aufgabe in dieser Welt hat.
2. Wir orientieren uns am Christusbild des Guten Hirten. Seine Liebe wollen wir erfahrbar und sichtbar machen - durch unsere fachlich hoch qualifizierten Konzeptionen und Programme, durch unser Zusammenwirken als Dienstgemeinschaft, durch spezielle religiöse Angebote.

3. Wir setzen uns ein zum Heil des Menschen, d.h. unser Wirken orientiert sich an der Ganzheitlichkeit des Menschen.
4. Wir schaffen und erhalten in unseren Einrichtungen Strukturen, die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Orientierung geben und Hilfe sind, die jeweilige Aufgabe optimal zu erfüllen. Beispiele hierfür sind geregelte Zuständigkeiten, Qualitätsmanagement, etc.
5. Der/die einzelne Mitarbeiter und Mitarbeiterin soll die Möglichkeit haben, sich mit ihrer Sach- und Fachkompetenz eigenverantwortlich einzubringen. Das bedeutet, dass jeder/jede sich ihrer Verantwortung bewusst sein und das eigene Handeln auf optimale Zusammenarbeit abstimmen muss.
6. Unser Wirken orientiert sich an Zeit und Situation, d.h. wir haben Aug und Ohr am Puls der Zeit und überprüfen unser Wirken und unsere Methoden regelmäßig.
7. Wir achten in unseren Einrichtungen auf eine gute, wertschätzende Atmosphäre. Sie soll geprägt sein von Freude, Solidarität und Verständnis füreinander, gegenseitigem Vertrauen und Dankbarkeit als besonderer Ausdruck der Wertschätzung.

2 Pädagogische Leitlinien

Die pädagogischen Leitlinien stellen die wichtigsten fachlichen Grundlagen für die Gestaltung und Entwicklung der fachlichen Arbeit im Kinderhaus St. Gabriel dar. Dabei werden wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt.

Folgende Leitgedanken von Maria Montessori sind von besonderem Stellenwert in der pädagogischen Arbeit:

1. Montessori - Pädagogik hat einen hohen Grad an Internationalität und vergleichbaren Qualitätsstandards.
2. Montessori-Pädagogik ist Friedenspädagogik über alle sozialen, religiösen und ethischen Grenzen hinweg.
3. Montessori-Pädagogik fordert und fördert individuell Intelligenz und kreatives Problemlöseverhalten. Sie erzieht zu Selbständigkeit und Unabhängigkeit.
4. Montessori-Pädagogik ist für alle Kinder da: Lernschwache und Hochbegabte, Behinderte und Nichtbehinderte, Einheimische und Einwanderer, Arme und Reiche.
5. Montessori-Pädagogik stellt sich im Dienste des Kindes, hilft ihm, seinen Willen verantwortlich zu gestalten und seine Persönlichkeit harmonisch zu integrieren.

„Hilf mir, selbständig zu denken und handeln zu lernen“

6. Montessori-Pädagogik ist der Wegbereitung und Wegbegleitung für die Kinder. Ihr Ziel ist es, dass das Kind seinen Weg schließlich in Selbstverantwortung gehen und leben kann.

„Hilf mir, dass ich es selbst tun kann“

Die sogenannte „Vorbereitete Umgebung“ bedeutet Freiheit, Disziplin und Ordnung. Das ist der physische und psychische Raum, in dem das Kind die entscheidenden Schritte seines seelischen und geistigen Wachstums vollzieht. In diesem regelhaft pädagogisch vorstrukturierten Raum haben die Kinder einen relativ großen Freiheitsspielraum: Jedes Kind kann wählen

- was und womit es arbeiten, sich beschäftigen will,
- an welchem Platz es arbeiten will,
- mit wem es arbeiten will,
- wie lange es an einer Sache arbeiten will

Die Räume sind ästhetisch ansprechend, die Proportionen der Lernumgebung sind kindgerecht. Die Materialien befinden sich in offenen, den Kindern jederzeit zugänglichen Regalen. Diese sind jeweils nur einmal vorhanden um Konkurrenzsituationen zu vermeiden. Jene Ordnung gibt dem Kind die Orientierungshilfe, die für den Aufbau einer inneren Ordnung relevant ist.

Die Montessori-Pädagogik unterscheidet sich in fünf Lernbereiche:

1. Übungen des täglichen Lebens

Damit werden die Koordination und die Verfeinerung der Bewegung gefördert. Es sind Übungen wie zum Beispiel: Wassergießen, Bohnen schöpfen, Anziehrahmen (Knöpfe, Reisverschluss, Schleifen binden...), Sand schütten, Blumen pflegen, Schuhe putzen usw.

2. Sinnesmaterialien

Die Arbeit mit dem Sinnesmaterial weckt den Geist und öffnet die Sinne. Das besondere Merkmal dieses Materials ist die Isolierung der Sinne und der Eigenschaften der Dinge. Zu diesen Materialien gehören beispielsweise: Rosa Turm, Einsatzzylinder, Farbtäfelchen, Geräuschk Dosen usw.

3. Sprache

Für die Förderung der Sprachentwicklung ist das Sprachverhalten der Erzieher (korrekte Aussprache, richtige Wortwahl, grammatikalisch richtige Sätze) von großer Bedeutung. Methoden: Geschichten erzählen, Sprach- und Sprechspiele, Bücher, Bildbetrachtungen, gemeinsame (Tisch-)Gespräche, Lieder, Verse, Rollenspiele, Buchstaben erkennen, Bild-Wortkarten usw.

4. Mathematik

Das Mathematische Material dient dem Ordnen, Strukturieren und Klassifizieren und ist eng mit dem Sinnesmaterial verbunden. Weiterführendes Mathematikmaterial wird dem Kind gegeben, wenn es die Mengen im Zahlenraum von 1 bis 10 erkennen und zählen kann. Materialien: Numerische Stangen, Spindelkasten, Sandpapierzahlen usw.

5. Kosmische Erziehung

Damit wird dem Kind die Welt und die Kultur näher gebracht wie z.B. Entwicklung der Menschheit, Reich der Tiere, Pflanzen, Entstehung der Erde, Umwelt, Geographie, Geschichte, Kunst, Musik, Theater usw.

2.1 Inklusion und Partizipation

Inklusion bedeutet das Zusammenleben mehrerer Kulturen, von Menschen aus unterschiedlichen Sozialschichten, unterschiedlicher Herkunft sowie auch mit unterschiedlichen Begabungen nicht nebeneinander sondern miteinander in einer respektvollen Gesellschaft.

Inklusion ist das Dach, unter welchem sich die verschiedenen Ansätze vereinen, das Fundament von Werten und Haltungen.

Die Voraussetzung für eine gelingende Arbeit mit inklusivem Ansatz ist die Offenheit und positive Einstellung der großen Vielfalt an Einheitengegenüber, welche in unserer Einrichtung aufeinander treffen.

Die Arbeit im Sinne der Inklusion im Kinderhaus bezieht sich in erster Linie auf die Kinder, die als wundervolle und einzigartige Persönlichkeiten gesehen werden und unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, Kultur, Sprache oder Begabung respektvolles Miteinander in den Gruppen genießen. Es ist uns überaus wichtig, dass sich alle Kinder, Eltern, PädagogInnen – als fester Bestandteil unserer Gemeinschaft fühlen.

Das Wort Partizipation stammt aus dem Lateinischen: ‚participare‘ wird übersetzt mit teilnehmen und Anteil haben. Partizipieren bedeutet in der Pädagogik nicht nur teilnehmen sondern weitaus mehr, nämlich mitwirken, mitgestalten, mitbestimmen.

Grundlegendes Merkmal von Partizipation ist die Mitwirkung von selbstbestimmungsfähigen Personen, an realen und für den Einzelnen und die Gemeinschaft bedeutsamen Entscheidungen. Das Kind soll lernen, sich an Entscheidungen zu beteiligen, eine Bereitschaft zur entwicklungsangemessenen Übernahme von Verantwortung zu entwickeln und befähigt werden das Einrichtungsgeschehen aktiv mitzugestalten. Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung gründen sich auf Partnerschaft und Dialog und müssen durch eine entsprechende pädagogi-

sche Haltung sowie durch entsprechende Strukturen ermöglicht und sichergestellt werden. Kinder können sich Partizipation und damit Demokratiebildung nur aneignen, indem sie sie erleben.

Deshalb müssen sie berechtigt sein, in demokratischen Verfahren – entwicklungsangemessen und zumindest partiell – mitzuentcheiden. Kinder sind als gleichwertige Menschen mit ihren eigenen Rechten anzusehen, denen man zutrauen soll, ihre Rechte wahrzunehmen. Jedem Kind wird ermöglicht, Eigenverantwortung zu übernehmen und eigene Aktivitäten zu gestalten, soweit sich dies mit seinem Wohl und dem der Gemeinschaft vereinbaren lässt.

2.2 Kindgerechte Bildungs- und Lernprozesse

Bildung stellt keinen einseitigen und passiven Lernprozess dar, sondern ist „ein aktiver Prozess, in dem sich das Subjekt eigenständig und selbsttätig in der Auseinandersetzung mit der sozialen, kulturellen und natürlichen Umwelt bildet“ (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend 2005, 83) und zur Ausbildung „vielfältiger und unterschiedlicher Kompetenzen“ (ebd., 89) führt. In den frühen Entwicklungsjahren vollziehen sich Lernprozesse immer in sozialen Kontexten. Darin besteht die engste Verknüpfung von Bildung und Erziehung. Lernen und Spielen hängen aufs engste zusammen.

Das Spiel ist „die ureigene Ausdrucksform des Kindes“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsministerium für Frühpädagogik 2005, 30) und die „elementare Form des Lernens“ (ebd., 31). Es ist daher wichtig, je nach Entwicklungsstand des Kindes durch Materialien und situative Anreize kindliche Spiel- und damit Lernprozesse zu initiieren und zu fördern. Die Gestaltung solcher Lernumgebungen muss dabei der Maßgabe der Ganzheitlichkeit folgen. Wenn Kinder lernen, „dann lernt immer das ganze Kind, mit all seinen Sinnen, Emotionen, geistigen Fähigkeiten und Ausdrucksformen“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsministerium für Frühpädagogik 2005, 29). Dementsprechend müssen Lernumgebungen vielfältige Lernanreize und Verarbeitungsformen ermöglichen.

„Je mehr Bezüge zu einem Thema hergestellt werden, je breiter und Häufiger ein Thema bearbeitet wird, umso besser gelingen kindliche Lernprozesse“ (ebd., 30). Aus den bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass Bildungs- und Lernprozesse niemals einseitig erfolgen, weder im Sinne eines instruierenden Wissenstransfers, noch im Sinne eines rein selbstbildenden Kindes. Erwachsene und Kinder bilden vielmehr „Lerngemeinschaften“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsministerium für Frühpädagogik 2005, 32). Sie sind auf ihrer Weise interagierend am Lernprozess beteiligt.

2.3 Kooperation und Vernetzung

Aus den bisher Gesagten ist schließlich abzuleiten, dass die Aspekte Kooperation und Vernetzung zusammen eine weitere wichtige pädagogische Leitlinie des integrativen Kinderhauses St. Gabriel darstellen.

Um für die Kinder optimale Entwicklungsbedingungen und für Eltern bestmöglich Unterstützung bieten zu können, ist eine enge, partnerschaftliche Zusammenarbeit und Vernetzung notwendige Voraussetzung. Betroffen ist die interne Zusammenarbeit der Fachkräfte, die Kooperation mit den Eltern und schließlich auch mit externen Fachkräften und –stellen. Das Kinderhaus St. Gabriel versteht sich ergänzend zu bestehenden familienbildenden, ärztlichen und therapeutischen Fachstellen, aber auch zu Bildungseinrichtungen und anderen Stellen, die für Eltern und Kinder unterstützend tätig sind.

3. Struktureller Rahmen

3.1 Gruppeneinteilung

Das Kinderhaus St. Gabriel besteht, aus **vier altersgemischte Gruppen**, wobei jede Gruppe Integrationsplätze anbieten kann. In vier Gruppen können bis zu je **15 Kinder im Alter von 1 Jahr bis zum Schuleintritt betreut werden**. In jeder Gruppe können bis zu **zwei Kinder mit einer Behinderung bei gleichzeitiger Reduzierung der Gruppenstärke aufgenommen werden**.

Die Betreuung von behinderten Kindern bzw. Kindern mit seelischen Entwicklungsrisiken und – Störungen hat zur Folge, dass der damit verbundene heilpädagogische Betreuungsbedarf konzeptionell, also fachlich, personell und strukturell fest zu integrieren ist. In jeder Gruppe wird daher, heilpädagogisches Personal eingesetzt.

Ergänzend unterstützt eine Heilpädagogin als Fachdienst die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Kinder sind einer festen Gruppe zugeordnet. Dadurch wird für die Kinder das Gefühl von Sicherheit und Überschaubarkeit gewährleistet. Daneben gibt es gruppenübergreifende Angebote und Projekte, an denen die Kinder nach Neigung und Alter teilnehmen.

3.2 Raumaufteilung und Ausstattung

Das Raumkonzept orientiert sich am Grundgedanken des Kinderhauses, Kinderbetreuung und Familienbildung und –Begleitung in dynamischer und partnerschaftlicher Kooperation zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Eltern und Kinder bereitzustellen und weiterzuentwickeln. Hierfür bedarf es einerseits einer kompakten, zentralisierten räumlichen Grundstruktur und andererseits einer ausreichenden baulichen Flexibilität, um zukünftige Bedarfsentwicklungen Rechnung tragen zu können.

Neben Gruppenräume, Schlaf-/Ruheräume und Sanitäreinrichtungen stehen mehrfach nutzbare Räume zur Verfügung, so z.B. zum Turnen, Werken, für Freizeitaktionen, Projekttag, Clubtag und Vorschule. Die Räume entsprechen allen notwendigen fachlichen, baulichen und technischen Anforderungen. Für die Gruppe der behinderten Kinder sind sämtliche Räume des Kinderhauses ebenerdig zugänglich. Behindertengerechte Toiletten stehen mehrfach zur Verfügung.

Die Gruppenräume haben jeweils eine Funktionsecke, welche mit Materialien ausgestattet ist, die es ausschließlich in dieser Gruppe gibt:

In der „**Blauen Gruppe**“ finden sich Materialien, die die **Sinneswahrnehmung fördern**, z. B. ein **Spiegelzelt, Fühlstraße, Matschtisch sowie eine Sinneswand.**

In der „**Roten Gruppe**“ werden insbesondere **die Fähigkeiten im lebenspraktischen Bereich gefördert** durch eine voll **funktionsfähige Kinderküche**. In einem Spielhaus mit zweiter Ebene

können Erfahrungen im Rollenspiel vertieft werden.

In der „Gelben Gruppe“ können die Kinder an **Werkbänken, Webrahmen und an einer Malwand** ihre kreativen Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und ausbauen. Zusätzlich stehen den Kindern die **unterschiedlichsten Materialien der Montessoripädagogik zur Verfügung** – siehe Anhang 1

In der „Grünen Gruppe“ können die Kinder erste **naturwissenschaftliche Erfahrungen** machen mit **Lupen, Schaukästen, Kugelbahn** sowie verschiedensten Materialien, die zum Forschen einladen.

Ein besonderer Vorzug des Gelände St. Gabriels sind die großzügige angelegten **Frei- und Grünflächen mit Spielplätzen und Sportanlagen**. Dadurch ergeben sich ausgezeichnete und außergewöhnliche Erfahrungs- und Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder jeder Altersgruppe, eingebettet in einer gesunden und geschützten Umgebung.

3.3 Tagesablauf im Kinderhaus

7:00 – 9:00 Uhr	Bringzeit (Kreatives Spielen)
8.30 – 9.15 Uhr	Frühstück (gleitendes Frühstück)
9.15 – 9.30 Uhr	Aufräumzeit
9.30 – 10:00 Uhr	Morgenkreis
10.00 – 11:00 Uhr	(Angebote, Kreatives Spielen, Projekttag, Vorschule, Clubtag, Garten und Spielplatzzeit)
11:00 – 11:15 Uhr	Wickelzeit
11.30 – 12.00 Uhr	Mittagessen
12.00- 12.15 Uhr	Zähneputzen und Toilettengang
12.15 – 13.00 Uhr	Mittagsruhe
13.00 – 13.30 Uhr	Spielzeit am Tisch

13.30 – 14.30 Uhr	Kreatives Spielen
14.30 – 15.00 Uhr	Brotzeit (Obst, Joghurt oder Brotzeit der Kinder)
15.00 – 17.00 Uhr	Kreatives Spielen/Abholzeit

3.4 Öffnungszeiten und Schließtage

Das Kinderhaus ist Montag bis Freitag von **7.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet**. Bis spätestens **9.00 Uhr müssen alle Kinder gebracht werden**, nachmittags können die Kinder je nach der im Betreuungsvertrag festgelegten Buchungszeit abgeholt werden. Die Schließzeiten werden ein Jahr im Voraus festgelegt und bekanntgegeben.

In der Regel schließt das Kinderhaus über Weihnachten für ca. eine Woche und im Sommer für zwei Wochen. Geschlossen ist außerdem pro Jahr an 2 – 3 Klausurtagen. Diese Tage nutzt das Team, um seine pädagogische Arbeit zu reflektieren, für Planungsarbeit und interne Fortbildungen.

3.5 Anmeldung und Austritt

Die Anmeldung erfolgt im Frühjahr eines Kalenderjahres zentral über die Gemeinde Pullach. Darüber hinaus können Kinder ganzjährig direkt im Kinderhaus über ein Anmeldeformular, welches auf der Homepage (www.kinderhaus.st.gabrielsolln.de) hinterlegt ist, angemeldet werden. Zu- bzw. Absagen werden schriftlich gegeben. Ist eine Aufnahme möglich, werden die Eltern zu einem persönlichen Gespräch eingeladen. In diesem werden Aufnahmezeitpunkt und das weitere Vorgehen individuell vereinbart. Die Eltern erhalten eine Informationsmappe, ein Betreuungsvertrag regelt die Aufnahme. Vor dem ersten Tag der Eingewöhnung werden die Eltern mit dem Kind zu einem ersten Kennenlernen in die Gruppe eingeladen.

Hier wird der Ablauf der Eingewöhnung besprochen. Die Abmeldung eines Kindes erfolgt automatisch mit dem Schuleintritt des Kindes zum 31. August. Eine Kündigung seitens der Personensorgeberechtigten ist jeweils einen Monat zum Monatsende in schriftlicher Form möglich.

Der Schuleintritt stellt für das Kind einen Übergang in seinem Leben dar, der eventuell mit Unsicherheit einhergeht. Das Kind wird langfristig und angemessen auf diesen Übergang vorbereitet. Durch das pädagogische Angebot des Kinderhauses erlernt das Kind Basiskompetenzen, die es bei der Bewältigung des Übergangs einsetzen wird. Diese Basiskompetenzen sind z. B. Kommunikations- sowie Problemlösefertigkeiten, Selbstvertrauen, soziale Kompetenzen, eine positive Einstellung zum Lernen.

3.6 Personal

Unser multikulturelles Team setzt sich zusammen aus kompetenten **ErzieherInnen, einer Heilpädagogin, KinderpflegerInnen und HeilerziehungspflegerInnen**. Neben den verschiedenen Bildungs- und Erziehungsbereichen ist es besonders wichtig für uns, das Kind im Mittelpunkt unseres Tuns zu sehen. Individualität, Integration, Selbstbestimmung, Zuneigung und Akzeptanz sind das wertvolle Fundament unserer pädagogischen Arbeit. Teambesprechungen finden zweimal im Monat statt. Diese Zeit nutzen die PädagogInnen intensiv für gemeinsame Planungen, Organisation, Informationsaustausch, Fallbesprechungen und Reflexion ihrer pädagogischen Arbeit.

Den PädagogInnen ist es äußerst wichtig, regelmäßig die **unterschiedlichsten Fortbildungen** zu besuchen, um so neue Impulse für die pädagogische Arbeit zu erhalten. Die FortbildungsteilnehmerInnen fungieren anschließend als Multiplikatoren und geben ihre gewonnenen Erkenntnisse an die KollegInnen weiter. Derzeit befinden sich KollegInnen unterschiedlichster Herkunft in unserer Einrichtung. Kinder und PädagogInnen profitieren davon, da sie die Chance haben, eine andere, teils fremde Kultur und Sprache kennenzulernen. Unterstützt wird das pädagogische Team durch zwei Hauswirtschafterinnen, die dafür Sorge tragen, dass wir in einer sauberen und gepflegten Einrichtung mit den Kindern arbeiten können.

Die Kinder- und Jugendhilfebereiche von St. Gabriel arbeiten nach dem Qualitätsmanagementsystems, welches sich an DINENISO 9001 orientiert.

Durch Verfahrens- und Arbeitsanleitungen, die sich sinnvoll aus der Realität ergeben, werden Abläufe transparenter, Kompetenzen geklärt, pädagogische Kernprozesse gesichert und die Zusammenarbeit erleichtert. Jeder Mitarbeiter und jeder Arbeitsbereich ist in den Qualitätsmanagementprozess einbezogen. Wir arbeiten nach den aktuell gültigen gesetzlichen Vorgaben.

4. Regelangebote

Die Regelangebote kommen in allen Gruppen gleichermaßen zur Anwendung. Sie orientieren sich grundsätzlich an den pädagogischen Leitlinien.

In erster Linie geht es darum, die sog. Basiskompetenzen des Kindes zu fördern (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsministerium für Frühpädagogik 2005, 55). Die Grenzen zwischen den einzelnen Entwicklungsbereichen sind fließend und bedingen einander.

4.1 Emotionale, motivationale Förderung

Die Kinder finden im Kinderhaus St. Gabriel eine Atmosphäre vor, in der sie sich geborgen und sicher fühlen. Sie erfahren von den Erwachsenen **Wertschätzung, Akzeptanz und Respekt**. Die Kinder bekommen die Gelegenheiten, sich selbst in positiver Weise mit den eigenen Fähigkeiten und persönlichen und kulturellen Eigenheiten einzubringen. Durch positive Rückmeldung auf verschiedenen Ebenen (**sozial, emotional, körperlich**) entwickeln die Kinder ein Bild von sich selbst, bauen ihrerseits ein positives Selbstkonzept auf. Die Kinder erhalten gezielt Gelegenheiten, altersabhängig eigene Entscheidungen zu treffen und Aufgaben zu lösen. Sie erfahren sich dadurch als **autonom und Kompetent** und es entsteht das **Gefühl der Selbstwirksamkeit**.

Verbunden mit einer **angstfreien und wertschätzenden Grundatmosphäre** lernen die Kinder auch Frustration zu verarbeiten. Wir begleiten und unterstützen die Kinder beim **Kennenlernen ihrer eigenen Emotionen** und leben ihnen Emotionen auch vor, treten in **Interaktionen mit den Kindern**. Sie erhalten genügend Spielraum erste **Freundschaften, Beziehungen** mit anderen Kindern herzustellen. **Mimik, Gestik und Sprache** sind hier sehr wichtig.

4.2 Förderung der Partizipation

Das Wort Partizipation stammt aus dem Lateinischen: ‚participare‘ wird übersetzt mit teilnehmen und Anteil haben. Partizipieren bedeutet in der Pädagogik nicht nur teilnehmen sondern weitaus mehr, nämlich **mitwirken, mitgestalten, mitbestimmen**. Kinder sollen lernen, sich an Entscheidungen zu beteiligen, eine Bereitschaft zur entwicklungsangemessenen Übernahme von Verantwortung zu entwickeln und befähigt werden, das Alltagsgeschehen aktiv mitzugestalten.

Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung gründen sich auf Partnerschaft und Dialog und müssen durch eine entsprechende pädagogische Haltung sowie durch entsprechende Strukturen ermöglicht und sichergestellt werden. Kinder können sich Partizipation und damit Demokratiebildung nur aneignen, indem sie sie erleben. Wir geben dem Kind vielfältige Möglichkeiten, Eigenverantwortung zu übernehmen und Aktivitäten zu gestalten.

Jedes Kind wird als einmalige und eigenständige Persönlichkeit gesehen. Es wird mit seinen **Stärken und Schwächen** angenommen. Die individuellen Bedürfnisse jeden Kindes werden wahrgenommen und gefördert. Der Focus unserer Begleitung liegt darauf, dem Kind Hilfen an die Hand zu geben, seine Fähigkeiten zu entdecken, zu entwickeln und damit ein gutes Selbstwertgefühl zu erlangen.

Partizipation heißt bei uns zum Beispiel:

- Im Morgenkreis Wünsche äußern (z.B. welches Lied wird gesungen etc.)
- Essen und Trinken, (z.B. Wunsch nach Tee oder Wasser, Auswahl von Speisen etc.)
- Pädagogische Angebote (z.B. auswählen dürfen, welches Spiel durchgeführt werden soll, welcher Spielplatz aufgesucht wird etc.)
- Wickeln (Miteinbeziehen in den Prozess - z.B. Creme reichen lassen)
- Kleine Tätigkeiten übertragen („Dienste“ wie z.B. helfen beim Tisch decken und abräumen)
- Selber machen lassen, ermutigen
- Grundsätzlich sensibel sein für Wünsche und Bedürfnisse und ernst nehmen derselben
- Selbstständig sich für ein Angebot am Projekttag entscheiden
- Kinderkonferenzen

4.3 Förderung der Inklusion

Inklusion bedeutet das Zusammenleben mehrerer Kulturen, von Menschen aus verschiedenen **Sozialschichten, unterschiedlicher Herkunft sowie auch mit unterschiedlichen Begabungen** nicht nebeneinander, sondern miteinander in einer respektvollen Gesellschaft. Inklusion ist das Dach, unter dem sich die verschiedenen Ansätze vereinen, das Fundament von **Werten und Haltungen**.

Die Voraussetzung für eine gelungene Arbeit mit inklusivem Ansatz ist die Offenheit und positive Einstellung der großen Vielfalt an Einheiten gegenüber, die in unserer Einrichtung aufeinander treffen. Die Arbeit im Sinne der Inklusion in unserer Einrichtung bezieht sich in erster Linie auf **die Kinder**, die als wundervolle und **einzigartige Persönlichkeiten** gesehen werden und unabhängig von ihrer sozialen **Herkunft, Kultur, Sprache oder Begabung** respektvolles Miteinander in den Gruppen genießen. Es ist uns wichtig, dass sich alle unser Kinder sich als fester Teil unserer Gemeinschaft fühlen. Wir feiern beispielsweise **gemeinsame Feste, die in der Zusammenarbeit von Eltern und BetreuerInnen entstehen**.

4.4 Kognitive Förderung

Die kognitive Förderung ist im Kinderhaus St. Gabriel ein vielschichtiger Bereich. Grundlegend ist zunächst die Entwicklung der Wahrnehmung wie **Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen**. Hinzu kommt dem jeweiligen Alter des Kindes angepasste Förderung der Denkfähigkeit. **Kognitive Förderung** umfasst auch die **Gedächtnisschulung**. Die Entwicklung des Gedächtnisses wiederum hängt eng mit der sprachlichen und begrifflichen Entwicklung zusammen. Eine zentrale kognitive Lernerfahrung ist die Ausbildung einer allgemeinen Problemlösefähigkeit. Hierfür sind ausreichend Möglichkeiten des Explorierens und Experimentierens Voraussetzung. Förderlich ist in diesem Zusammenhang eine entsprechende Fehlertoleranz von Seiten des Kinderhauses. Die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten geht eng einher mit der Entwicklung von **Phantasie und Kreativität**. Sie kommt insbesondere in bildnerischen, gestalterischen Aktivitäten zum Tragen. **Wir im Kinderhaus fordern und fördern die kognitiven Fähigkeiten und die Lernfähigkeit der Kinder u. a. durch:**

- tägliche Aufgaben, die die Merkfähigkeit der Kinder fördern, z. B. Holst du bitte eine Schere, Kleber und ein Blatt?
- das tägliche Abzählen in der Gruppe, wie viele Kinder sind da, wie viele fehlen und wer fehlt
- das Lesen von Geschichten und Bilderbüchern
- das Einstudieren von Tänzen
- das Erlernen von Liedern und Spielen
- das Experimentieren im Kinderhaus

4.5 Sprachförderung

Die Sprachförderung ist gesondert zu erwähnen, da sie eine große Bedeutung hat. Zur konzeptionellen Verankerung der Sprachförderung im Kinderhaus St. Gabriel sei auf die von Diller (2006, 43ff) formulierten allgemeinen Prinzipien verwiesen. Sprachliche Förderung muss den Entwicklungsstand des Kindes entsprechend und kontinuierlich erfolgen. Anknüpfungspunkte sprachlicher Förderung sind immer die Fähigkeiten, Interessen und Wissensbestände des Kindes. Die unterschiedliche sprachliche Herkunft der Kinder, Eltern und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden gezielt als Chance zusätzlicher Sprachförderung genutzt. Schließlich zählt zur sprachlichen Förderung auch die Heranführung an die Schrift. **Sprachförderung ist ein allgegenwärtiger Teil des Alltags im Kinderhaus u.a.**

- beim Spielen
- Singen
- Turnen
- Basteln
- Morgenkreis
- Kinderkonferenzen
- Experimentieren oder beim Betrachten von Bilderbüchern - **immer geht es um Sprache.**

4.6 Förderung sozial-kommunikativen Lernens

„Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzung dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Sie sind mit **sprachlichen und kognitiven** Kompetenzen eng verknüpft.“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsministerium für Frühpädagogik 2005, 186). Als zentrale Lernerfahrung ist die Fähigkeit zur Perspektiven- und Rollenübernahme zu sehen.

Nur auf diesem Wege entwickelt sich das Gefühl für **soziale Verantwortung**. Grundlage hierfür sind wiederum zunächst **stabile und vertrauensvolle** Beziehungen zwischen den Kindern und den Betreuerinnen und Betreuer. Auf der Basis sicherer Beziehungserfahrungen und Bindungen lernen die Kinder den Umgang mit ihren Gefühlen.

Wir helfen den Kindern, sich **offen und wertschätzend** zu verhalten und geben ihnen die Gelegenheit Beziehungen aufzubauen. **Respekt, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktmanagement und Kooperationsfähigkeit** sind Voraussetzung für eine **gute Beziehung** und werden **im Stuhlkreis, Kinderkonferenzen, Morgenkreis und bei gemeinsamen Aktionen praktiziert**.

4.7 Förderung der Motorik

Für die **Grobmotorik** stehen **verschiedene Spielgeräte** – eine **kleine Wippe, ein Klettergestell, Bälle, Schaukeln und ein großzügig gestalteter Spielplatz auf dem Gelände zur Verfügung**. Auch ist ausreichend Platz zum Hüpfen und Laufen vorhanden.

Die **Feinmotorik** wird unterstützt durch Materialien wie **Steck- und Fädelspiele, Knete, Kugelspiele, Bausteine, Legotechnik, Basteln, Schneiden und Malen**.

Es wird auf ein ausgeglichenes Angebot von **Bewegungsspielen und ruhiger Beschäftigung** geachtet und hierbei besonders auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen

4.8 Bewegungsförderung

Bewegungsförderung ist für **alle Entwicklungsbereiche** von großer Bedeutung. Bewegung „zählt zu den grundlegenden **Betätigungs- und Ausdrucksformen von Kindern**“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsministerium für Frühpädagogik 2005, 354). Es stärkt das Wohlbefinden des Kindes und unterstützt seine **motorische Entwicklung**. Ausgangspunkt ist das natürliche Bewegungsbedürfnis des Kindes. Bewegungserfahrungen haben Einfluss auf die Entwicklung des **Selbstbildes und der Ich- Identität** des Kindes.

Folglich unterstützt Bewegungserfahrung und –Förderung das Erlernen **sozialer Kompetenzen** wie Kooperation und Rücksichtnahme. **Bewegung ist ein unverzichtbarer Bestandteil einer gesunden Entwicklung** Bewegung heißt im Kinderhaus:

- Spielen im Garten/Außenspielgelände
- regelmäßige Nutzung der Turnhalle (Psychomotorik, Turnen mit Geräten, Gymnastik, Rhythmik mit verschiedenen Materialien)
- Ausflüge
- Einkäufe
- Schneerutscher fahren

4.9 Gesundheitsförderung und Ernährung

Grundlage einer Gesundheitsförderung ist ein **umfassendes Verständnis von Gesundheit**. Dieses Begriffsverständnis geht über die reine körperliche Gesundheit und Ernährung hinaus. Durch regelmäßige Bewegung, lernen Kinder besser mit negativen und belastenden Situationen und Erfahrungen umzugehen. In diesem Sinne ist Gesundheitsförderung auch als **Präventionsförderung zu verstehen**.

Zentrales Element der Gesundheitsförderung ist ein **fundiertes Ernährungskonzept**, das neben Lebensmitteltechnischen auch **individuelle und kulturell bedingte Bedürfnisse** von Kindern und Familien berücksichtigt. Im Kinderhaus St. Gabriel wird eine **Vollwertige und ökologische ein-**

wandfreie Verpflegung gewährleistet. In regelmäßigen Abständen kochen die Gruppen gemeinsam mit den Kindern, dies erfolgt überwiegend in der roten Gruppe, da in dieser Gruppe eine Küche vorhanden ist. Zusätzlich besucht uns im Kinderhaus 4- Mal im Jahr eine Zahnärztin, die mit den Kindern Zähneputzen übt.

5. Förderung Körperpflege und Sauberkeitserziehung

Die Körperpflege bei kleinen Kindern nimmt einen hohen Stellenwert im pädagogischen Alltag ein.

Eine gute Pflege ist besonders wichtig für das körperliche und seelische Befinden. Gerade das Wickeln ist nicht nur wesentlicher Bestandteil der Körperpflege, sondern auch wichtig für die Beziehungsgestaltung. Der Kontakt zum Kind bei dieser Tätigkeit in Form von ruhiger, liebevoller und handlungsbegleitender Ansprache sowie freundliche Zugewandtheit und Aufmerksamkeit schaffen Vertrauen.

Unter Körperpflege verstehen wir des Weiteren:

- Wickeln nach Bedarf sowie vor dem Mittagessen und nach dem Schlafen
- Regelmäßiges Waschen der Hände und des Gesichts
- Tägliches Zähneputzen
- Eine positive Atmosphäre, Vertrauen und Zeit in der Pflege

Hierdurch lernt das Kind den Umgang mit **der eigenen Körperpflege** und erlangt eine positive Einstellung zum eigenen Körper.

Die Initiative zur Sauberkeitserziehung liegt im Elternhaus. Wenn erste Erfolge vorhanden sind, unterstützen wir gerne bei der Sauberkeitserziehung des Kindes, indem wir diese bei uns im Haus fortführen.

Das Entwöhnen **der Windel** ist und muss **ein individueller Prozess sein** und bleiben, jedes Kind hat hier sein eigenes Tempo.

5.1 Kreatives Spielen

Kinder lernen, indem sie ihre Umwelt **selbstständig erkunden, beobachten und erforschen**. Ihre dabei gemachten Erfahrungen setzen sie im Spiel um, wo sie diese verarbeiten und weiterentwickeln.

Das Kreative Spielen **ist eine selbstbestimmte Tätigkeit**, die vom Kind ausgeht. D.h., das Kind bestimmt, **was und wie es spielt**, es wählt das Spielmaterial selbst aus, **entscheidet über den Spielverlauf** und ob es jemanden bzw. wen es gerne in sein Spiel mit einbeziehen möchte.

Durch das Freispiel erwirbt das Kind beispielsweise Kompetenzen wie:

- innere Motivation
- Zielstrebigkeit und Durchhaltevermögen
- Einschätzen von Risiken
- Lösungssuche für entstehende Probleme
- Freude am Erfolg
- Selbstvertrauen und Mut
- Kreativität und
- Phantasie

Zu beachten ist, dass das Kreative Spielen nicht **unnötig unterbrochen wird**, da sonst die **Lernbereitschaft und Lernfähigkeit** nachlässt. Wir bieten den Kindern täglich die Möglichkeit zum Kreativen Spielen an. Dies kann im Gruppenraum, Vorschulraum oder auch draußen im Garten sein. So stehen den Kindern unterschiedliche räumliche Gegebenheiten und Spielmaterial zur Verfügung.

5.2 Religiöse Bildung und Erziehung

Werteorientierte, ethische und religiöse Erziehung und Bildung vermitteln dem Kind grundlegende Sinn- und Deutungsmuster, die den Umgang mit verschiedensten Lebens- und Lernbereiche erleichtern. Ausgangspunkt **ethischer und religiöser Bildung und Erziehung** ist eine **reflektierende, aufgeschlossene und wertschätzende Grundhaltung** gegenüber eigenen und andersartigen ethischen und religiösen Grundhaltungen.

Ethische und religiöse Bildung und Erziehung manifestiert sich in der Auseinandersetzung mit Sinn- und Deutungsfragen, in der Praxi religiöser Rituale oder in der Offenlegung unterschiedlicher Werte haltung des eigenen Handelns. **Im Kinderhaus finden zum Thema Religiöse Bildung und Erziehung regelmäßige Angebote in der Adventszeit statt sowie an Ostern. Zum Ende des Kindehausjahres besuchen alle Kinder gemeinsam, einen Abschlussgottesdienst.**

6. Elternarbeit

Elternarbeit intendiert die **partnerschaftliche Zusammenarbeit** zwischen dem Kinderhaus und den Eltern im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

(Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsministerium für Frühpädagogik 2005, 438). Elternarbeit bezieht sich dabei einerseits auf das einzelne Kind und andererseits auf die **allgemeine Angebotsentwicklung**.

Elternarbeit manifestiert sich in Form von **Begleitung, Beratung, Information, Vermittlung, Beteiligung und Mitbestimmung**. Die Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt bereits während der **Anmeldung des Kindes im Kinderhaus**. Besonders wichtig ist die Begleitung der Kinder und Eltern im Rahmen der **Eingewöhnung und bei Übergängen in andere Gruppen**. Die Zusammenarbeit mit den Eltern organisiert sich über individuelle und regelmäßige Gespräche, Elternabende und Kooperation mit dem Elternbeirat.

Die Eltern werden **gezielt in die Angebotsentwicklung** einbezogen. Sie beteiligen sich selbst bei Aktionen und Projekten. Hierzu können auch Initiativen und Interessengruppen gebildet werden. Die Individuellen und kulturellen Interessen, Bedürfnisse und Traditionen der Eltern und Familien werden bewusst einbezogen und berücksichtigt.

7. Konzeptionelle Leitlinien

7.1 Altersmischung

Im Kinderhaus werden Kinder im Alter **von einem Jahr bis zum Eintritt in die Schule betreut**. Diese Altersmischung unterstützt die Entstehung vielerlei Möglichkeiten unterschiedliche Beziehungen einzugehen und **soziale Kompetenzen zu entwickeln**. Die Kinder können sich sowohl an jüngeren als auch älteren Kindern orientieren, sie haben eine größere Auswahl unterschiedlicher Spielpartner und können voneinander lernen.

Die jüngeren Kinder erhalten von den älteren Kindern **vielfältige Anregungen**, sie beobachten und versuchen Fertigkeiten nachzuahmen. Zudem lernen sie, die **Wünsche und Bedürfnisse** der älteren Kinder zu akzeptieren. Die älteren Kinder können bei der Eingewöhnung der jüngeren Kinder helfen, dadurch wird ihr **Verantwortungsbewusstsein** gestärkt. Die älteren Kinder sind oft für die jüngeren Kinder ein Vorbild, dies verleiht ihnen Selbstbewusstheit. Ältere Kinder können ihr Wissen und ihre Fähigkeiten an jüngere Kinder weitergeben, sie erfahren sich selbst als „**Lehrende**“ und sie entwickeln Hilfsbereitschaft. Das ältere Kind lernt sowohl, die Wünsche und Bedürfnisse des jüngeren Kindes zu respektieren, als auch sich gegenüber des jüngeren Kindes abzugrenzen.

Aufgrund der breiten Spanne an **Entwicklungsunterschieden** erleben die Kinder keinen Konkurrenzdruck.

Die langjährige Kontinuität der Beziehungen der Kinder untereinander, der Eltern und der PädagogInnen führt zu einer qualitativ hohen und intensiven **Betreuung, Erziehung und Bildung**.

7.2 Integration

In jeder Gruppe können bis zu **zwei Kinder mit einer Entwicklungsverzögerung** oder einer Behinderung bei gleichzeitiger Reduzierung der Gruppenstärke aufgenommen werden. In der Regel hat **eine PädagogIn pro Gruppe eine heilpädagogische Ausbildung**. Zusätzlich kommt einmal in der Woche eine Heilpädagogin in das Kinderhaus, sie übernimmt die intensive Förderung der Kinder. Die Förderung der Kinder wird **weitgehend nicht isoliert** durchgeführt.

Sie findet sowohl im Gruppenraum als auch in den Nebenräumen statt. Bei der Gestaltung der pädagogischen Angebote gehen wir auf die **spezifischen Bedürfnisse der Kinder** mit und ohne Behinderung ein, wir lassen Raum für die individuellen Voraussetzungen und Neigungen. Die Ausstattung des pädagogischen Materials wird unter dem Gesichtspunkt der Ermöglichung von gemeinsamen Spiel- und Arbeitsprozessen vorgenommen. Wir streben die Schaffung einer Atmosphäre von **gegenseitiger Akzeptanz** sowie eines Zusammengehörigkeitsgefühls an. Unterschiedlichkeit bedeutet für uns kein Defizit, sondern eröffnet eine Chance, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu bereichern.

Wir orientieren uns generell an **den Stärken und Fähigkeiten der Kinder**, ob mit oder ohne Behinderung. Wir möchten allen Kindern ein Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und Vorhersehbarkeit vermitteln. Eine sehr enge und intensive Zusammenarbeit mit **Eltern, Therapeuten, Fachdiensten, Ärzten und Schulen** ist die Grundvoraussetzung für das Gelingen der integrativen Arbeit.

7.3 Teilöffnung

Die Kinder **können zu bestimmten Zeiten in eine andere Gruppe wechseln**. Dadurch kann das Kind seinen **individuellen Entwicklungsphasen** entsprechende Möglichkeiten nutzen.

Außerdem kann das Kind über die eigene Gruppe **hinaus Kontakte knüpfen** und Freundschaften pflegen. Das Kind **entwickelt Offenheit für Neues**, sein Horizont erweitert sich. Die Vorteile einer festen Gruppenzugehörigkeit hingegen bleiben erhalten.

7.4 Projekttag

Am Donnerstagsvormittag findet der sogenannte **Projekttag** statt. Die Kinder können nach dem Morgenkreis in eine Gruppe ihrer Wahl gehen. Dort können sie an **Angeboten teilnehmen**, die **meist dem Thema der Gruppe entsprechen**. Im Morgenkreis werden den Kindern die Angebote vorgestellt, **die Kinder entscheiden sich**, in welche Gruppe sie gehen möchten. Die Kinder besprechen sich mit den PädagogInnen, **sie lernen zu planen und sich Ziele zu setzen**. Das Kind erhält die Möglichkeit zu **selbstbestimmten Handeln** und übernimmt Eigenverantwortung. Hat ein Kind selbst das Thema seinen Interessen entsprechend gewählt, **gelingt ein leichteres und**

nachhaltiges Lernen. Nach dem Angebot bleibt dem Kind noch genügend Zeit in dieser Gruppe zu spielen mit wem und was es mag.

7.5 Clubtag

An Dienstagvormittag führen wir den sogenannten **Clubtag** durch. Um auf die speziellen Bedürfnisse der **einzelnen Altersgruppen** noch besser eingehen zu können, fassen wir an diesem Tag die Kinder in **altershomogenen Gruppen** zusammen. Kinder in ihrem letzten Kindergartenjahr gehen in die Vorschule. Dafür haben die PädagogInnen **ein Vorschulkonzept** erarbeitet – siehe Anhang 2. Die vier- bis fünfjährigen Kinder gehen in ihren sog. Club „Die kleinen Schlawmeier“. Die PädagogInnen bereiten **Angebote, Spiele und auch kleine Ausflüge vor**, daneben bleibt dem Kind Zeit für kreatives Spielen. Die pädagogischen Angebote kommen aus den Bereichen **Sprachentwicklung, mathematische Vorläuferfähigkeiten, Umwelt, Kreativität sowie soziales Miteinander**.

7.6. Vorschule im Kinderhaus St. Gabriel

Ausgehend von der Selbstbestimmungstheorie, die besagt, dass der Mensch das Grundbedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, Autonomieerleben und Kompetenzerleben hat, wird das Kind **mit Eintritt ins Kinderhaus** darin unterstützt und gefördert, seine Bedürfnisse selbst zu erkennen und zu befriedigen. Das bedeutet, das Kind soll sich bei uns dazugehörig, geliebt und respektiert fühlen. Es wird nicht fremdgesteuert, sondern erlebt sich als Verursacher seiner Handlungen und lernt Aufgaben und Probleme aus eigener Kraft zu bewältigen. Nur so erhält es die Bereitschaft, sich in vollem Umfang der Erlangung verschiedener **Basiskompetenzen** zuzuwenden, die dann durch die Vorschularbeit im letzten Kindergartenjahr durch Projektarbeit nochmals gezielt gefördert werden:

1. Individuelle Kompetenzen:

- Selbstwertgefühl: den Kindern werden immer wieder Gelegenheiten gegeben stolz auf ihre eigenen Leistungen zu sein.
- Positives Selbstbild: die Kinder sollen sich im Umgang mit Gleichaltrigen als lern- und leistungsfähig erleben.
- Autonomieerleben: es werden viele Freiräume und Mitbestimmungsmöglichkeiten vom pädagogischen Fachpersonal geschaffen.
- Kompetenzerleben: durch die richtige Auswahl von Aufgaben erlebt das Kind, dass es Probleme und Herausforderungen selbstständig meistern kann.

- Widerstandsfähigkeit (Resilienz): durch klare Regeln und eine gute, emotionale Beziehung zum pädagogischen Fachpersonal erwerben die Kinder die Fähigkeit mit Belastungen umzugehen.
- Kohärenzgefühl: die Sinnhaftigkeit des Tagesablaufs und der Regeln im Kinderhaus sind für die Kinder nachvollziehbar. Sie stellen eigene Regeln für ihre Gruppe auf und hinterfragen diese.
- Erklärung: Der englische Begriff *Sense of Coherence* (SOC), den Antonovsky als „Kohärenzkonzept“ ins Zentrum seines Salutogenese-Konzeptes gestellt hat, hat zwei unterschiedliche Bedeutungsinhalte: 1. einen Sinn für Kohärenz (Stimmigkeit, Zusammenhalt) und 2. ein Gefühl von Kohärenz. In den meisten deutschen Übersetzungen wird nur der zweite Aspekt, das „Kohärenzgefühl“ bearbeitet. Aufgrund neurophysiologischer Erkenntnisse können wir davon ausgehen, dass bei Menschen (wie auch bei vielen oder allen Tieren) ein Sinn, eine neurobiologisch zentrale Empfindungsfähigkeit für aufbauende Kohärenz (stimmige Verbundenheit, innen oder z. B. auch im sozialen System) angeboren ist. Diese Empfindungsfähigkeit ist sozusagen das innere Messinstrument, das uns differenziert Auskunft gibt, ob und wie unser Bedürfnis nach verträglicher materieller (Luft, Temperatur usw.) und menschlicher Umgebung, nach Angenommensein, nach Zugehörigkeit befriedigt wird oder nicht. Wenn wir von unseren nächsten Mitmenschen positive Resonanz auf unser Dasein erhalten, wenn also unser Bedürfnis nach Zugehörigkeit befriedigt wird, dann entsteht ein Kohärenzgefühl (Zugehörigkeitsgefühl, erfüllende aufbauende Bindung, ein tiefes Vertrauen).

2. Motivationale Kompetenzen:

- Selbstwirksamkeit: die Kinder lernen, dass sie durch ihr Tun ihre Umwelt beeinflussen können.
- Selbstregulation: mit Hilfe des pädagogischen Fachpersonals lernen die Kinder Durchhaltevermögen, Problemlösungsstrategien zu entwickeln und die eigenen Emotionen, besonders die negativen zu steuern.
- Neugier: das Kind soll allem Neuen gegenüber aufgeschlossen sein.

3. Kognitive Kompetenzen:

- Differenzierte Wahrnehmung: die Kinder werden angehalten, alle ihre Sinne zu benutzen und ihre verschiedenen Erfahrungen in der Gruppe zu beschreiben.
- Denkfähigkeit: die Kinder sollen motiviert werden, eigene Vorstellungen über das voraussichtliche Verhalten von Dingen oder Personen anzustellen (z.B. beim Experimentieren).
- Wissensaneignung: den Kindern werden altersgemäße Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt, sie lernen aber auch, wo sie sich selbst informieren können (z.B. Bücherei).
- Gedächtnis: die Merkfähigkeit wird durch Spiele (z.B. Memory), Rituale (z.B. Erzählen vom Wochenende), das Lernen von Liedern oder Gedichten trainiert.
- Problemlösefähigkeit: die Kinder werden darin unterstützt, selbst Lösungen für Probleme zu finden, sei es im zwischenmenschlichen Bereich oder aber auch bei Denkaufgaben, Experimenten oder der Planung eines Ausflugs.

- Kreativität: die Kinder werden dazu ermuntert in allen Bereichen eigene Ideen zu entwickeln, sei es beim Erzählen einer Phantasiegeschichte, beim Spielen eines Musikinstrumentes, beim Tanzen oder Malen.

4. Physische Kompetenzen:

- Grob- und feinmotorische Kompetenzen: die Kinder erhalten viel Gelegenheit, ihren Bewegungsdrang auszuleben, ihren Körper zu beherrschen und Geschicklichkeit zu entwickeln.
- Fähigkeit zur Regulierung körperlicher Anspannung: um Stress bewältigen zu können, lernen die Kinder, dass es wichtig ist sich für bestimmte Aufgaben körperlich und geistig anzustrengen, aber anschließend auch wieder zu entspannen (z.B. durch ruhige Tätigkeiten, eine Entspannungstechnik).

5. Soziale Kompetenzen:

- Empathie: es wird die Fähigkeit gefördert sich in den anderen hineinzuversetzen, z.B. bei Konflikten
- Fähigkeit, verschiedene Rollen einzunehmen: im Vorschulalter nehmen Kinder gern spielerisch verschiedene Rollen ein und lernen dabei, wie Menschen sich verhalten und wie sie sich fühlen. So lernen sie das Verhalten von anderen besser zu verstehen.
- Kommunikationsfähigkeit: durch viele Gelegenheiten für Gespräche (Morgenkreis, Experimente, Gruppenarbeiten) lernen die Kinder sich angemessen auszudrücken und andere Kinder ausreden zu lassen, zuzuhören und nachzufragen.
- Kooperationsfähigkeit: die Kinder lernen mit anderen zusammen- zuarbeiten, z.B. bei der Planung von Aktivitäten. Hier müssen sie sich absprechen und dieses abgestimmt durchzuführen.
- Konfliktmanagement: die Kinder sollen lernen, die Verschärfung von Konflikten zu verhindern, sich durch von anderen hervorgerufenen Gefühlen zu distanzieren und Kompromisse zu finden.
- Unvoreingenommenheit: Interesse für andere Kulturkreise und deren Wertschätzung soll vermittelt werden, damit die Kinder lernen offen auf Personen mit anderen Werten, Einstellungen und Sitten zuzugehen.
- Solidarität: die Kinder sollen sich in der Gruppe füreinander einsetzen und zusammenhalten und ihre Wünsche und Bedürfnisse auch den Fachkräften gegenüber zum Ausdruck bringen.

Ein weiterer Baustein unserer Vorschularbeit ist die Durchführung des „**Würzburger Trainingsprogramms**“. Hier werden die Kinder über einen Zeitraum von 20 Wochen mit einem täglichen Zeitaufwand von ca. 15 Minuten auf den Erwerb der Schriftsprache vorbereitet.

Im Anschluss daran bringen wir dem Vorschulkind mathematischen Grundkompetenzen nahe, vor allem unter Einbezug der Methodik und Didaktik der Montessoripädagogik.

Besondere Höhepunkte im letzten Kindergartenjahr können sein:

- Verkehrserziehung mit unserem Kontaktbeamten
- Selbstgeplante und organisierte Ausflüge, z.B. zum Schlittschuhlaufen
- Besuch der Grundschule
- Abschlussübernachtung
- Essen gehen
- Basteln einer Schultüte
- Aufführung einer selbstausgedachten Geschichte beim St. Gabriel Sommerfest
- Gestaltung eines Bilderbuches mit einer eigenen Geschichte

8. Beschwerdemanagement

Überall gibt es hin und wieder Anlass für Kritik. Wir nehmen Kritik seitens der Eltern oder sonstiger Stellen als Anlass, unsere Arbeit zu verbessern und weiter zu entwickeln. In einem geregelten Verfahren innerhalb unseres Qualitätsmanagementsystems wird Kritik angenommen und entsprechend bearbeitet. Beschwerdemanagement heißt aber auch, die Bedürfnisse, die Sorgen und die Nöte, die Vorlieben und Gewohnheiten des einzelnen Kindes sensibel im Blick zu haben und ggf. Störungen und Hemmnisse für das Kind umgehend zu beseitigen.

Beschwerdewege sind in unseren Einrichtungen klar geregelt. Mitarbeiter, Kinder und junge Erwachsene werden regelmäßig darüber informiert.

Eingang der Beschwerde:

Alle Beschwerden werden bearbeitet.

Führen persönlicher Gespräche:

Es ist uns allen ein großes Anliegen an den Ursachen für eine Beschwerde zu arbeiten und konstruktive, gemeinsame Lösungen zu finden.

Weitere Schritte:

Sollte erst einmal keine gemeinsame Lösung gefunden werden können, werden gemeinsam die weiteren Handlungsschritte festgelegt.

Die Unterlagen des Beschwerdemanagements sind in 8 Sprachen verfügbar.

9. Gedanken zum Schluss

Die uns anvertrauten Kinder werden eine unterschiedlich lange Zeit in unserem Kinderhaus verbringen. Sie werden eine Menge an neuen Erfahrungen machen und viel lernen, sie werden neue Beziehungen aufbauen und erste Freundschaften schließen. Die Zeit wird wichtige Weichen in ihrem Leben stellen und sie prägen.

Wir, das Team des Kinderhauses St. Gabriel, sind stolz darauf, die Kinder auf ihrer Lebensreise ein Stück weit begleiten zu dürfen, sie bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und für die Anforderungen des Lebens zu stärken.

**„Kinder sind Reisende, die nach dem Weg fragen,
wir wollen ihnen gute Begleiter sein.“**

Nähere Informationen zu einzelnen Regelungen und Verfahren sind in einer Infomappe für Eltern zusammen gefasst.

10. Literaturverzeichnis

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik (2005). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (2. Auflage). Weinheim, Basel.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2005). 12. Kinder- und Jugendbericht. Berlin.

Diller, A. (2005). Eltern-Kind-Zentren. Die neue Generation kinder- und familienfördernder Institutionen. Grundlagenbericht im Auftrag des BMFSFJ. München.

Unsere Anschrift
Kinderhaus St. Gabriel

Wolfratshauer Str. 350,

81479 München

Tel.: 089/74441-310

Fax.: 089/74441-309

Ansprechpartner:

Einrichtungsleitung:

Sr. Dr. Christophora Eckl, Tel.: 08093-9087-0

Bereichsleitung der Außenstelle St. Gabriel:

Frau Elke Pitzer, Tel.: 089-74441-108

Pädagogische Leitung Kindertagesstätten:

Herr Andreas Schuster und Herr Alexander Rolle, Tel.: 089-74441-310

Träger:

Schwestern vom Guten Hirten München, KöR

Wolfratshauer Str. 350, 81479 München

Homepage:

www.kinderhaus.st.gabrielsolln.de

Stand:

01.02.2017

Das Konzept wurde vom Team des Kinderhauses St. Gabriel erarbeitet.